

Hausgottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juni 2020

Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf

Bevor es los geht

*Wir suchen in der Wohnung einen ruhigen, bequemen Ort.
Wir zünden eine Kerze an.
Wir werden still.*

Persönliches Gebet:

Lieber Vater im Himmel, wir danken Dir für diesen Sonntag. Du willst uns heute neu begegnen in Deinem Wort und uns Deine Gemeinschaft schenken. Öffne dafür unsere Sinne und unser Herz durch Deinen Geist. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Einleitung zum Sonntag:

Am 3. Sonntag nach Trinitatis steht das „Wort von der Versöhnung“ im Mittelpunkt. Die Gleichnisse vom „Verlorenen“ zeigen uns die offenen Arme, die den empfangen, der schon lange eingeladen ist. Gott will die Sünder selig machen, darum geht es, und er hindert keinen einzelnen, zu ihm zu kommen. Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern dass er umkehrt und lebt (Hes. 33,11). Dazu hat er seinen Sohn in die Welt gesandt, damit wir seine Gnade erfahren und durch seine Barmherzigkeit zum Leben gelangen.

Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Allein zu Dir, Herr Jesu Christ (ELKG 166,1+3 / EG 232,1+3)

Rüstgebet:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. In Jesus ist Gott besonders denen nachgegangen, die an den Rand der Gesellschaft geraten waren. Das hat vielen nicht gefallen, die dachten, er müsse sie für ihre Anständigkeit und Tüchtigkeit belohnen. Wenn wir darüber nachdenken, ob wir uns von Herzen mitfreuen können über jeden, den Gottes Liebe sucht und findet, merken wir immer wieder, dass wir in der Gefahr stehen, uns selbst für besser als andere zu halten. Darum bitten wir Gott:

Barmherziger, gnädiger Gott und Vater, wir bekennen Dir alle Kleinlichkeit und allen Neid, die uns manchmal beherrschen. Wenn wir nichts getan haben, was uns vor Gericht bringt, denken wir oft, wir könnten Ansprüche bei Dir anmelden, weil wir uns nicht in der Weise verfehlt haben wie andere, die auf die schiefe Bahn geraten oder im Gefängnis gelandet sind. Lass uns erkennen, dass wir alle nur von Deiner Gnade leben. Vergib uns, wo wir überheblich gewesen sind. Wecke unsere Sehnsucht und unser Vertrauen, dass Du suchen und retten willst und kannst, was verloren ist. Schenke uns ein offenes Herz für die, die zu Dir umkehren. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Psalmgebet (Introitus – ELKG 048, S. 152):

Kyrie (gesprochen):

Himmlicher Vater, Du hast uns geschaffen samt allen Kreaturen,
jeden Tag erhältst Du alles Leben.

Schöpfer und Erhalter, wir beten Dich an: *Kyrie eleison*

Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch,
Du bist gekommen, um die Welt zu erretten.

Heiland und Erlöser, wir beten Dich an: *Christe eleison*

Heiliger Geist, Du Atem des Lebens,
Du hast uns berufen und erleuchtet und erhältst uns im Glauben.

Herr und Lebensspender, wir beten Dich an: *Kyrie eleison*

Gloria (ELKG 131 / EG 179):

1. Allein Gott in der Höh sei Ehr / und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr / uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; / nun ist groß Fried ohn Unterlass,
all Fehd hat nun ein Ende.

Gebet des Tages:

Freundlicher, barmherziger Gott, jeder einzelne Mensch liegt Dir am Herzen;
Du suchst auch die Menschen, die auf falsche Wege geraten sind. Das hat uns
Jesus mit seinem Leben gezeigt. Hilf uns, dass wir stets Deine Stimme hören
und immer wieder umkehren zu Dir und Deiner Liebe. Darum bitten wir durch
Christus, unseren Herrn. Amen.

Lesung aus den Apostelbriefen des Neuen Testaments (048, S. 153):

Die Epistel steht im 1. Brief des Paulus an Timotheus im 1. Kapitel:
(1. Tim. 1,12-17)

Halleluja-Vers

Lied: Jesus nimmt die Sünder an (ELKG 268,1-4 / EG 353,1-4)

Lesung aus den Evangelien (047, S. 151):

Das Evangelium zum 3. Sonntag nach Trinitatis steht bei Lukas im 15. Kapitel:
(Lk. 15,1-10)

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: Bis hierher hat mich Gott gebracht (ELKG 236 / EG 329)

Predigt (Micha 7,18-20):

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Liebe Gemeinde, ein Pfarrer im Collar-Hemd saß einmal bei einer Bahnfahrt neben einem jungen Mann, dem sichtlich etwas Schweres auf dem Herzen lastete. Ständig stand er auf, schaute aus dem Fenster, setzte sich wieder, ging dann hinaus auf den Gang und schaute zur anderen Seite hinaus. Als das eine Weile so gegangen war, sprach der Pfarrer ihn an und fragte ihn: „Gibt es ein Problem? Fehlt Ihnen etwas?“ Da brach es aus dem jungen Mann heraus: „Herr Pfarrer, ich muss Ihnen die Wahrheit sagen. Ich stamme aus einer sehr, sehr guten Familie, aber ich bin auf schlechte Wege geraten, habe schlimme Dinge getan und kam ins Gefängnis. Heute wurde ich entlassen und fahre jetzt nach Hause. Ich habe vom Gefängnis aus meiner Mutter geschrieben: ‚Bitte Vater, mir zu verzeihen.‘ Und wenn Vater mir verzeiht, dann soll er ein weißes Taschentuch in unseren Kirschbaum im Garten hängen zum Zeichen, dass er mir vergeben hat. Wenn ich nun dieses weiße Taschentuch sehe, dann weiß ich, dass mein Vater mir verziehen hat und ich nach Hause kommen kann. Wenn er mich aber nicht wieder daheim haben will, dann sollten sie gar nichts tun. Dann werde ich im Zug bleiben und weiterfahren, weit weg, Gott weiß, wohin. Bald werden wir an meinem Elternhaus vorbeikommen, und ich wage gar nicht, aus dem Fenster zu sehen, weil ich so aufgeregt bin.“

Der Pfarrer ließ sich das Haus beschreiben und versprach, an seiner Stelle auf den Kirschbaum zu achten. Während der junge Mann das Gesicht in den Händen verbarg, schaute der Pfarrer aus dem Fenster. Wenig später legte er dem jungen Mann die Hand auf die Schulter und flüsterte: „Da ist er. Schauen Sie selbst.“ Der Mann konnte seinen Augen nicht trauen: Es hing kein einziges weißes Taschentuch in dem Baum – der Vater hatte den ganzen Baum mit großen weißen Leinentüchern behängt, so dass er wie eine einzige weiße Kugel aussah. –

Ob man erst eine solche Erfahrung gemacht haben muss, um schätzen zu können, was es bedeutet, dass Gott uns vergeben hat? Wir sind ja auf der einen Seite immer schnell dabei, uns zu entschuldigen. Die Umstände, der Stress, die Hektik – da passiert so eine Unachtsamkeit mal, da verliert man mal die Kontrolle, da rutscht einem mal eine Bemerkung oder gar die Hand aus. Aber das war eigentlich gar nicht so gemeint, und mit Absicht war es natürlich auch nicht. Der andere soll sich doch nicht so haben.

Für den sieht es aber ganz anders aus. Er ist verletzt – vielleicht nicht körperlich, aber was da passiert ist, hat ihn innerlich getroffen. Da wurde im Verhältnis beider zueinander etwas beschädigt. Wie soll das wieder in Ordnung kommen? Wenn der, der den Schaden oder die Verletzung verursacht hat, das alles bloß herunterspielt und seine Verantwortung mehr oder weniger abstreitet, gibt es keine neue gemein-

same Basis. Die hatte der Schuldige ja verlassen, als er seinem Reden oder Handeln andere Maßstäbe zugrunde legte – sei es seinen persönlichen Vorteil, seinen Zeitdruck und seinen Stress, seinen Ärger oder was auch sonst. Die gemeinsame Grundlage des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung ist da nicht mehr gegeben. Und solange der Schuldige nicht anerkennt, dass er mit seinem Verhalten diese Grundlage verlassen hat, dass das nicht zu diesem Vertrauen und dieser Wertschätzung passte, solange wird es schwierig sein, eine neue gemeinsame Basis zu finden. Wie soll da Vergebung möglich werden?

Grundsätzlich gibt es ja immer zwei Wege zur Vergebung. Ich kann dem Betroffenen entweder die Konfrontation mit seiner Schuld ersparen und großzügig darüber hinwegsehen als wäre nichts gewesen. Oder ich kann ihn mit seiner Tat konfrontieren und sie ihm erst dann, wenn er sie bereut hat, ausdrücklich verzeihen. Und dass das einen großen Unterschied macht, weiß jeder, der sich noch an seine Kindheit erinnert.

Nehmen wir an, ein Kind hätte beim wilden Ballspielen im Garten ein Blumenbeet zertrampelt. Nehmen wir an, es sei ihm vorher verboten worden, gerade dort beim Blumenbeet Fußball zu spielen. Wenn die Eltern nun entdecken, dass das Kind die getroffene Vereinbarung ignoriert und das Beet ruiniert hat, was sollen sie dann tun? Sollen sie beide Augen zudrücken und das Ganze mit Schweigen übergehen, um dem Kind die Peinlichkeit des Ertapptwerdens zu ersparen? Ist es das, was christliche Milde und Vergebungsbereitschaft von uns fordert? Ist das Barmherzigkeit, den Schaden großzügig zu ignorieren? Oder sollen die Eltern das Kind zur Rede stellen, ihm den angerichteten Schaden vorhalten, Einsicht, Schuldbewusstsein und Reue wecken, um dem Kind erst danach zu verzeihen? Entspricht also das eher der christlichen Milde und Vergebungsbereitschaft, wenn ich jemandem das Eingeständnis seines Fehlers erspare oder wenn ich seine Entschuldigung abwarte, um sie dann bereitwillig anzunehmen?

Dass der Schuldige die erste Variante angenehmer findet, dürfte klar sein. Aber es besagt nicht viel. Denn habe ich etwas angestellt, ist es mir natürlich lieber, wenn der Geschädigte die Sache gar nicht erst anspricht. Ich komme dann um eine peinliche Situation herum, ich komme ungeschoren davon. Doch die Sache bleibt immer ein bisschen unklar, weil ich ja nicht weiß, ob der Geschädigte mein Fehlverhalten wirklich aus Freundlichkeit „übersehen“ hat oder einfach weil er zerstreut ist. Hat er's aber gemerkt und schweigt trotzdem, so kann das entweder bedeuten, dass der Geschädigte tolerant und milde sein will oder dass mein Verhalten in Wirklichkeit gar nicht so schlimm war, wie ich dachte. Vielleicht ist es ja gar kein Fehler, wenn mein Fehler mit Schweigen übergangen wurde, oder der Geschädigte war zu dumm, um ihn zu bemerken, oder er wollte mich nicht bloßstellen, oder das Donnerwetter kommt erst später oder auch gar nicht – viele Erklärungen sind möglich! Wenn ich aber nicht weiß, welche zutrifft, und nur dies erfahre, dass ich nicht zur Rechenschaft gezogen werde, so kann mich das ermutigen, mich wieder so zu verhalten. Stoße ich immer wieder auf Nachsicht, wird mein Unrechtsbewusstsein bald schwinden.

Verfährt der Geschädigte hingegen anders und konfrontiert mich mit den Folgen meines Tuns, um mir erst dann zu verzeihen, wenn ich Einsicht zeige und Besserung gelobe, so ist das im ersten Moment zwar unangenehmer, zugleich aber klarer und hilfreicher für den weiteren Weg. Denn es ist zwar peinlich, wenn mir der Ge-

schädigte die zertretenen Blumen zeigt, wenn ich seine Traurigkeit, seinen Zorn und seine Enttäuschung aushalten muss. Aber zumindest habe ich dann die Gewissheit, dass der Andere die geltenden Regeln ernstnimmt. Ich gewinne Klarheit über seine Motive und Klarheit über die künftige Beziehung, denn nach erfolgter Versöhnung ist die Sache ja wirklich erledigt und ausgeräumt. So macht es einen gewaltigen Unterschied, ob ich das Gefühl habe, ich sei mit einem Fehlverhalten bloß irgendwie ungeschoren davongekommen, oder ob ich ertappt, überführt und nach reinigendem Gewitter begnadigt wurde. Es macht einen Unterschied, ob mein Handeln einfach „folgenlos“ bleibt oder ob es mir ausdrücklich verziehen wird.

Ich glaube, man muss nicht lange überlegen, um zu erkennen, dass Letzteres die sinnvollere Variante ist. Ja, allein das zweite Verfahren kann uns als Muster dienen für Vergebung im christlichen Sinne. Denn wenn man stillschweigend über die Dinge hinwegsieht und Fünfe gerade sein lässt, mag das zwar bequemer sein – es erspart beiden Seiten die Auseinandersetzung. Aber es läuft darauf hinaus, dass die vereinbarte Norm relativiert und faktisch außer Kraft gesetzt wird. Einfach wegzuschauen, wenn jemand falsch handelt, und sein Unrecht damit still zu dulden, hat in Wahrheit nichts mit Nächstenliebe zu tun – auch nicht mit Barmherzigkeit, Milde oder Toleranz –, sondern viel eher mit Bequemlichkeit. Ja, wenn wir Regelverletzungen einfach hinnehmen und lieber wegschauen als zu protestieren, dann sind wir nicht liberal oder großherzig, sondern demonstrieren bloß, dass wir zu gleichgültig sind, um die Einhaltung der Regeln einzufordern. Wir scheuen den Konflikt und nennen das vielleicht „Milde“. Doch mit Vergebung im christlichen Sinne hat solche Nachgiebigkeit nichts zu tun. Denn Vergebung im christlichen Sinne setzt voraus, dass es etwas zu vergeben gibt – und dass beide Seiten darum wissen.

Die Verse, die wir gerade gehört haben, schließen das Buch der Propheten Micha ab. Micha lebte vor fast 2800 Jahren. Er musste dem Volk Israel Gottes Zorn verkündigen. Denn die Zustände damals in Israel waren verheerend: Die Reichen raubten die einfachen Leute aus, sie rissen deren Äcker an sich, nahmen Häuser, Kleider und Schmuck. Die Richter waren korrupt. Die Händler betrogen mit falschen Gewichten. Die anderen Propheten und Priester verkündeten, was die Mächtigen hören wollten. Micha aber hatte den Auftrag, diesem frevelhaften Treiben der Eliten Gottes furchtbare Strafe zu verkündigen: „*Jerusalem wird zum Steinhaufen werden*“ (3,13). Die Zerstörung Jerusalems hat er selbst zwar nicht erlebt, aber er musste das Ende des Nordreichs Israel mit ansehen, das die Assyrer 722 eroberten. Als Jerusalem 587 tatsächlich zerstört wurde, kam es genau so, wie Micha angekündigt hatte.

Wie der junge Mann zu Beginn, so steht Israel nun vor den Scherben, die sein Verhalten verursacht hatte. Doch das Buch des Propheten endet nun nicht mit einem „Siehste!“ oder mit Jammer und Klage, sondern mit einem großartigen Lobpreis der Vergebung Gottes. Ein Professor für Altes Testament hat diese Verse einen „Gipfel alttestamentlicher Glaubensgewissheit“ genannt (Hans Walter Wolff). Gottes Liebe und Vergebungsbereitschaft besteht dabei nicht darin, dass er wegschaut und beide Augen zudrückt, Fünfe gerade sein lässt und so tut, als wäre nichts gewesen. Damit würde er ja den Ernst menschlicher Schuld überspielen und so tun, als sei es egal, ob man seine Schöpfung beschädigt oder zerstört oder ob man ihn oder seine Menschen verletzt. Es würde gleichgültig, ob wir uns an seine guten Ordnungen und Regeln halten oder nicht.

So aber kann es keine neue gemeinsame Basis geben. Denn was wir von Gott erwarten dürfen, ist Liebe. Was wir aber nicht von ihm erwarten sollten, ist Nachgiebigkeit. Und beides zu unterscheiden, ist fundamental wichtig. Denn wenn wir Gottes Vergebungsbereitschaft an diesem Punkt missverstehen als ein Wegschauen oder als eine Schwäche, so als ob Gott „das mit den Zehn Geboten“ mal nicht so „eng“ sehen wollte, dann werden wir Gott selbst missverstehen. Wenn das Neue Testament sagt, dass Gott Liebe ist, dann heißt das beileibe nicht, er sei nachgiebig. Und wenn das Neue Testament sagt, dass Gott „Barmherzigkeit“ übt, heißt das nicht, er nehme Sünde auf die leichte Schulter. Vielmehr ist Gottes Gnade niemals Gnade ohne Gericht, sondern immer Gnade im Gericht. Seine Liebe ist niemals Liebe ohne Strenge, sondern immer Liebe inmitten der Strenge. Und Gottes Normen werden dadurch, dass er vergibt, auch nicht ermäßigt, sondern werden gerade durch diese Vergebung unterstrichen und bekräftigt, weil Vergebung ja nur dort nötig und möglich ist, wo Normen in Geltung stehen.

Gott ist nicht der gute Onkel, dem die Kinder sein Blumenbeet verwüsten und der aus lauter Nettigkeit darüber hinwegsieht, damit sie ihn weiter für einen guten Onkel halten. Gott hat nicht die Absicht, uns Einsicht und Reue zu ersparen – und er will gewiss nicht vergeben, wo wir uns ihm gegenüber im Recht wähnen. Er wird nicht vergeben, wo das nicht erbeten wird. Und er wird nicht den Spöttern eine Vergebung hinterherwerfen, die sie gar nicht für nötig halten. Gott leidet nicht unter dem Zwang, allem und jedem ungefragt und pauschal vergeben zu müssen. Seine Gnade besteht vielmehr darin, dass er die, die zerbrochenen Herzens und schuldbeusst nach Hause kommen wie der Verlorene Sohn, mit Freuden aufnimmt und ihnen inneren Frieden schenkt durch sein herzliches Verzeihen. Gottes Gnade gilt denen, die wissen, dass sie der Gnade bedürfen, nämlich den „Mühseligen und Beladenen“ (Mt. 11,28). Seine Gnade geht die Stolzen nichts an, sondern nur die Gescheiterten. Die aber dürfen gewiss sein: Der Baum hängt voller weißer Tücher. Sie dürfen neu anfangen. Gott, den Jesus uns als einen Vater vor Augen stellt, kommt ihnen entgegengelaufen. Er geht an der Schuld vorüber. Sein Zorn ist nicht sein letztes Wort. Er trägt die Verfehlungen weg. Wie Ungeziefer zertritt er die Schuld und vernichtet sie ganz und gar. Er versenkt sie in die tiefsten Tiefen des Meeres, sodass sie nie wieder auftaucht. Harte Arbeit ist das, die seinen Sohn das Leben gekostet hat. Aber nicht einmal das hat er gescheut. Was Gott für sein Volk immer wieder getan hat, das wird er auch in Zukunft tun für die jetzt Lebenden und für die kommenden Generationen: Er wird sich immer wieder als barmherzig erweisen. Wahrhaftig: ein unvergleichlicher Gott! Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: Nun danket all und bringet Ehr (ELKG 231,1-5 / EG 322,1-5)

Fürbittgebet:

Herr, unser Gott, wir staunen über das, womit Du uns längst beschenkt hast in Christus, Deinem Sohn: Dein Licht und Deine Wahrheit, Deine Vergebung und Versöhnung, Deine vorbehaltlose Gemeinschaft. Dafür danken wir Dir und bitten, dass davon unser Leben durchdrungen und geprägt wird.

Herr, erbarme Dich.

Wir bitten Dich für Deine Kirche, hier und in aller Welt: Vertreibe in der Kraft Deines Heiligen Geistes Verzagtheit und Ängstlichkeit. Öffne alle Herzen und schenke Phantasie und Tatkraft.

Herr, erbarme Dich.

Wir bitten Dich für alle, die Verantwortung tragen in Politik und Wirtschaft: Kläre ihre Gedanken. Gib ihnen Erkenntnis dessen, was gut ist. Stärke ihren Mut zu Entscheidungen.

Herr, erbarme Dich.

Wir bitten Dich für uns selbst: Du siehst unsere ganze Schwachheit, unseren Eigensinn, unsere Verstrickungen. Lass Deine Liebe uns erfüllen, dass wir frei werden zur Liebe. Mach uns offen für die Menschen, die uns anvertraut sind.

Herr, erbarme Dich.

Barmherziger Gott und Vater, Du hast Deinen Sohn gesandt, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Du hältst nicht fest an Deinem Zorn, sondern hast Gefallen an Gnade. Niemand ist wie Du im Vergeben und in der Treue zu Deiner Schöpfung und Deinen Menschen. Darum loben und preisen wir Dich im Heiligen Geist und vertrauen uns Dir an, heute und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Lied: Jesus nimmt die Sünde an (ELKG 268,8 / EG 353,8)

Segen:

So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.